

- a) Schulterfedern mit deutlichen weißen Spitzen,
- b) Schwung- und Steuerfedern schwärzlich,
- c) Oberschwanzdecken schwarz.

Die beiden Belege im OÖ. Landesmuseum und im Heimathaus Steyr wurden von Dr. G. Aubrecht bzw. vom Autor als Bindenkreuzschnäbel bestimmt. Für Oberösterreich existieren hiermit 16 Beobachtungen weißbindiger Kreuzschnäbel, die sich auf nahezu ein Jahrhundert verteilen, wobei, wenn man von reinen Sichtbeobachtungen wegen der Verwechslungsmöglichkeiten absieht, 13 dem Bindenkreuzschnäbel zuzusprechen sind. Der besondere Wert jener beiden Belege in den Museen muß somit nicht gesondert hervorgehoben werden.

Weißbindige Kreuzschnäbel wurden mit einer Ausnahme nur von September bis März registriert, wobei ein Großteil der Notizen (7 von 13) im Oktober gesammelt wurde.

Literatur

- Mayer, G. (1986): Vogelkundliche Berichte und Informationen, Ausgabe Oberösterreich, Folge 195.
- Keith, S. & J. Gooders (1982): BLV Vogelführer. München.
- Rokitansky, G. (1964): Catalogus Faunae Austriae, Teil XXIb, Aves. Wien.
- Scherner, E. (1979): Angaben über Kennzeichen des Bindenkreuzschnabels (*Loxia leucoptera*). Faunist. Mitt. Süd-Niedersachsen 2, 11–17.
- Sunkel, W. (1942): Bindenkreuzschnäbel – *Loxia leucoptera bifasciata* Brehm – 1942 in Oberdonau und Thüringen. Ornith. Monatsber. 6, 174.
- Svensson, L. (1984): Identification Guide to European Passerines. Stockholm.

Martin Brader,
St.-Berthold-Allee 2,
A-4451 Garsten

Zur Höhenverbreitung und Nistplatzwahl der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) in den Alpen

Das Vordringen der Wacholderdrossel als Brutvogel in den Alpentälern bis in Höhen von 2000 m und darüber ist heute keine Seltenheit mehr. Dabei spielt ihre erstaunliche Flexibilität bei der Wahl des Neststandortes eine wesentliche Rolle.

Während die Wacholderdrossel bis in die 70er Jahre in Mitteleuropa fast ausschließlich als Baumbrüter bekannt war, sind seither Gebäudebruten vielfach nachgewiesen. Sie baut ihr Nest sowohl im Tal an Brücken und anderen Bauten als auch über der Baumgrenze unter Dächern von Alphütten (z. B. Kiental/Schweiz – Kötter, 1976) und Bergrestaurants. 1977 konnten wir erstmals eine Gebäudebrut am Flexenpaß (1780 m) feststellen.

Bodennester sind in Mitteleuropa bisher nur ausnahmsweise gefunden worden (Hable, 1955; Good, 1975). In Nordeuropa hingegen ist die Wacholderdrossel gebietsweise als Boden- und Felsbrüter bekannt. Auf Hardangervidda in Südnorwegen fand Plucinski (1973) die Wacholderdrossel überwiegend als Bodenbrüter. Als Felsbrüter wurde sie in Grönland (Salomonsen & Gitz-Johansen, 1951), in Nor-

wegen (Willgohs, 1951; Bub, 1971) und auch an der baumlosen Murmanküste (Groebbels, 1937) nachgewiesen. In Finnland sind 2 Höhlenbruten festgestellt worden (v. Haartmann, 1969).

Die Ausbreitung des Brutareals der Wacholderdrossel in den Alpen, weit über die Baumgrenze hinaus, ist bereits voll im Gang. Nach Furrer (1980) werden im Schweizer Alpenraum stellenweise baum- und strauchlose Gebiete besiedelt. 2 Brutnachweise aus Vorarlberg aus den Jahren 1984 und 1986 bestätigen diese Tendenz. Sie zeigen, daß die Wacholderdrossel auch im Hochgebirge der Alpen zum Felsbrüter wird und dadurch die höchstgelegenen Almflächen noch besiedeln kann:

1. Am 14. Juli 1984 entdeckten wir auf dem Verbellener Winterjöchle im Verwall (Montafon) in 2310 m N. N. ein Nest mit 3 etwa 7 Tage alten Jungen.

Der Neststandort war die Steilwand eines größeren felsigen Grabens, in dem noch viel Schnee lag. Das Nest war völlig unbedeckt auf ein Steinsims gebaut – etwa 4 m über dem Grabenboden. Die Altvögel suchten am Rand der angrenzenden Schneefelder auf den eben ausgeaperten, sehr nassen Rasenflächen nach Futter. Es handelte sich bei dem Brutpaar um Einzelbrüter, denn die nächste Beobachtung von futtersuchenden Wacholderdrosseln gelang erst etwa 300 m talwärts.

2. Am 28. Juni 1986 fanden wir ein warnendes Paar Wacholderdrosseln auf der Oberen Pazüelalpe bei Zürs in 2180 m N. N. Das Nest mit 4 Eiern befand sich wiederum völlig ungedeckt an der Steilwand eines großen felsigen Grabens, auf dessen Grund ebenfalls noch tief Schnee lag. Auf der ganzen Alpe und bis hinunter zur Baumgrenze konnten wir keine weitere Beobachtung von Wacholderdrosseln machen.

Mitbewohner dieser extremen Brutgebiete waren jeweils: Turmfalke, Alpenschneehuhn, Alpenbraunelle, Hausrotschwanz, Steinschmätzer und Schneefink.

Die Wacholderdrossel erweist sich demnach als sehr anpassungsfähig gegenüber unterschiedlichen klimatischen Bedingungen und auch bei der Wahl des Neststandortes. Dadurch kann sie Biotope mit feuchten Wiesen vom Tal bis an die Schneegrenze im Gebirge als Nahrungs- und Brutgebiet nützen. Sie gehört somit zu den wenigen Brutvogelarten der Alpen, die von der Niederung bis ins Hochgebirge anzutreffen sind.

Literatur

- Bub, H. (1971): Ornithologische Beobachtungen in Norwegen. Beitr. Vogelk. 17, 201–206.
 Furrer, R. K. (1980): Wacholderdrossel. In: A. Schifferli et al.: Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. Sempach.
 Good, A. (1975): Bodenbrut einer Wacholderdrossel. Orn. Beob. 72, 203.
 Groebbels, F. (1937): Der Vogel. II. Geschlecht und Fortpflanzung. Berlin.
 Haartmann, L. von (1969): The nesting habits of Finnish birds. I Passeriformes. Comment. biol. 32, 1–187.
 Hable, E. (1955): Vogelkundliche Beobachtungen aus dem Bezirk Murau. Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 85, 81–87.
 Kötter, W. (1976): Wacholderdrosselbrut auf 2092 m. Orn. Beob. 73, 92.
 Plucinski, A. (1973): Vogelbeobachtungen auf dem Dovre-Fjell und der Hardangervidda in Süd-Norwegen. Orn. Mitt. 25, 135–141.

Salomonsen, F. & Gitz-Johansen (1951): The immigration and breeding of the Fieldfare (*Turdus pilaris* L.) in Greenland. Proc. 10. Int. Orn. Congr., 516–526.

Willgohs, J. F. (1951): Bidrag till trostens fortplantningsbiologi. Univ. Bergen, Jahrb., Naturv. rekke 2.

Rita und Herbert Kilzer,
Wald am Arlberg 127,
A-6752 Dalaas

Die Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*) als Blütenbesucher

In einem Ziergarten im Zentrum von Stockerau (NÖ.) konnte ich in den Jahren 1983 bis 1987 wiederholt Mönchsgrasmücken als Blütenbesucher an der Kaiserkrone (*Fritillaria imperialis*) beobachten. Der Pflanzenbestand umfaßt mehr als 100 Exemplare, von denen in den verschiedenen Jahren etwa 40 bis 100 Pflanzen gleichzeitig in Blüte standen. Die Kaiserkrone, ein aus Innerasien stammendes Liliengewächs, wird bei uns häufig als Gartenzierpflanze kultiviert. Die stattliche, bis 100 cm große Pflanze mit quirlig beblättertem Stengel trägt unter einem endständigen Blattschopf in der Regel vier große hängende Blütenglocken von ziegelroter Farbe. Am Grund der Blütenglocken von 5 bis 7 cm Durchmesser befinden sich sechs große kreisrunde, weiße Nektarien mit schwarzer Umrandung, die große Nektartropfen absondern.

Blütenbesuch durch die Mönchsgrasmücke konnte in den fünf Jahren wiederholt während der gesamten Blütezeit (Mitte April bis Anfang Mai) beobachtet werden (1983 an 3, 1984 an 2, 1985 an 6, 1986 an 1 und 1987 an 9 Tagen). An 16 Tagen wurden Einzeltiere, überwiegend Männchen, an 5 Tagen Paare bzw. an einem Tag sogar 1 Männchen und 2 Weibchen festgestellt. Im Jahr 1987, in dem etwas intensiver beobachtet wurde, waren während der 13 Tage dauernden Blütezeit an 9 Tagen 1 bis 3 Tiere zum Teil mehrmals pro Tag an den Pflanzen anzutreffen. Die Beobachtungen verteilen sich vom frühen Morgen bis in die Abendstunden. Eine Häufung in den Morgenstunden kam zumindest teilweise durch die um diese Zeit höhere Beobachtungsfrequenz zustande. Mehr als die Hälfte der Beobachtungen fiel auf Tage mit naßkalter Witterung, doch lassen sich wegen der um diese Jahreszeit häufigen Schlechtwetterperioden und des eher zufälligen Charakters der Beobachtungen keine detaillierten Aussagen über einen möglichen Einfluß der Witterung machen.

Der Vorgang verlief meist sehr ähnlich. Die Mönchsgrasmücken flogen von umliegenden Bäumen oder Sträuchern die Kaiserkrone an. Sie landeten auf dem etwa 25 bis 40 cm langen, blattlosen Abschnitt des Stengels unterhalb der Blüten und stiegen an diesem bis zu den Blüten empor (Abb. 1). Dann verschwand der Vogel unter Streckung des Körpers mit dem Kopf in der Blüte und vollführte Pickbewegungen. Beim Zurückziehen des Kopfes konnte wiederholt deutliches Schlucken beobachtet werden. Die Zahl der Pickbewegungen entsprach zum Teil der Anzahl der in der Blüte vorhandenen Nektarien. Zwischen dem Absuchen der einzelnen Blüten bzw. Nektarien wurden kurze Pausen mit Sichern eingeschaltet. Die Aufenthaltsdauer war recht unterschiedlich, doch meist kürzer als eine Minute. Der Blütenbesuch beschränkte sich bisweilen auf Einzelblüten, meist wurden aber zumindest

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [32_1](#)

Autor(en)/Author(s): Kilzer Rita, Kilzer Heribert

Artikel/Article: [Zur Höhenverbreitung und Nistplatzwahl der Wacholderdrossel \(*Turdus pilaris*\) in den Alpen. 20-22](#)